

ERLÄUTERUNGSBERICHT

Leitidee

Das neue Jüdische Zentrum interpretiert die kraftvolle Struktur der historischen Hauptsynagoge und reagiert als differenzierter Solitär auf die angrenzenden Stadträume. Als soziokulturelles Zentrum verbindet er Sakrales und Profanes, fügt sich sensibel in den Kontext ein, stärkt angrenzende Nutzungen und bereichert das Stadtklima durch vielschichtige Grünräume. Die monolithische, skulpturale Gestaltung im Sinne eines vertikalen Campus schafft vielschichtige Synergien und ein harmonisches, offenes Ensemble, das Historisches und Zeitgemäßes vereint.

Städtebauliche Einbindung

In Berlin-Kreuzberg, am ehemaligen Standort der historischen Hauptsynagoge am Kottbusser Ufer und angrenzend an die bestehende Jugendsynagoge am Fraenkelufer soll ein neues Jüdisches Zentrum, eine Heimat für vielfältiges jüdisches Leben entstehen. Ein sicherer und einladender Ort, an dem jüdische Gemeinschaft und Alltag gelebt werden kann und durch vielfältige Kultur- und Bildungsangebote Austausch und Miteinander entstehen. Der Ort, an dem einst die historische Hauptsynagoge am Kottbusser Ufer stand und der heute noch von der bestehenden Jugendsynagoge am Fraenkelufer geprägt ist, schafft die Möglichkeit eine Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu schlagen.

Die städtebauliche Positionierung des Neubaus bewegt sich dabei im Spannungsfeld zwischen der Reparatur einer historischen Lücke und der bewussten Setzung eines eigenständigen Solitärs. Inmitten eines dreiecksförmigen Blocks verläuft das durchgesteckte Planungsgebiet, das sich als grüne Narbe in die Stadtstruktur einschneidet und die neubenannte Regina-Jonas-Straße mit dem Fraenkelufer am Landwehrkanal verbindet. Das umgebende Stadtgebiet ist geprägt von der typischen Berliner Blockrandbebauung, das Baugrundstück jedoch schon immer von seiner Linearität sowie der eigenständigen baulichen Sprache der ehemaligen Synagoge. Ein neuer Entwurf muss diesen Dialog fortführen und gleichzeitig die Besonderheit des Ortes betonen. In der Auseinandersetzung mit einer, von Zerstörung und späteren heterogenen baulichen Ergänzungen sowie von heute vorhandenen Baulasten und Abstandflächen, zergliederten Blockrandbebauung, wertvollen Grünstrukturen und der Erinnerung an die Historie entsteht ein neuer Solitär, der die entstandene Lücke baulich thematisiert.

In Anlehnung an den kraftvollen Baukörper und die Gebäudestruktur der ehemaligen Hauptsynagoge werden auch durch den Neubau zwei differenzierte Stadträume ausgebildet. Gemeinsam mit der historischen Jugendsynagoge am Fraenkelufer entsteht mit dem verbindenden Hofplatz eine repräsentative Adresse. Zur Regina-Jonas-Straße bildet der neue Baukörper eine städtische und profane Adresse zwischen Wohn- und Schulbebauungen sowie ein Gegenüber zur historischen Lichtfabrik. Die bestehenden Grünstrukturen werden auf unterschiedlichen Ebenen erhalten, ergänzt und durch den Dachgarten sowie die repräsentative Fassadenbegrünung zum Hof für die Nutzer:innen erlebbar gemacht.

Das Augenmerk liegt bei der städtebaulichen Setzung auf eine sensible Integration in das Bestehende und unmittelbar angrenzende Umfeld. Die exponierte Position der Jugendsynagoge wird bewusst erhalten, um ihre Bedeutung im Stadtgefüge zu wahren und zu stärken. Gleichzeitig berücksichtigt das Entwurfskonzept die angrenzenden Nutzungen, insbesondere die öffentlichen Schul- und privaten Wohnbereiche. Die bestehende Schulhofnutzung sowie die grüne Fuge zur Wohnbebauung bleiben erhalten und werden gestärkt, um eine funktionierende Einbindung in das bestehende Stadtgefüge zu ermöglichen.

Freiraum

Der Schulhof der Gustav-Meyer-Schule wird in Richtung Regina-Jonas-Straße erweitert und bekommt einen urbanen, aber begrünten neuen Platz in der nur noch für Anlieger offenen Straße. Diese soll als Shared-Space ausgebildet werden mit möglichst geringem Versiegelungsgrad und hohem Anteil an Grünräumen. Durch diese wird der linear geprägte Raum zониert und neue Vorbereiche für die anliegende Gastronomie ausgebildet sowie das Vorfeld der Lichtfabrik gewahrt. Direkt am neuen jüdischen Gemeindezentrum spannt sich ein Gemeinschaftsplatz unter einer Sommerlinde mit Sitzgelegenheiten auf, der das Zentrum mit der ehemaligen Fabrik und den Anwohner:innen verbindet. So sollen Barrieren abgebaut und ein harmonisches Zusammenleben gefördert werden.

Die neue Fraenkelufer-Promenade öffnet sich südlich mit dem Bestandskiosk und seinem Außenraum als Auftaktplatz. Auf der Rückseite öffnet sich der Weg zum Landwehrkanal hin mit verschiedenen Sitzgelegenheiten und bildet so einen attraktiven Treffpunkt für Alle. Das Fraenkelufer verläuft entlang der Häuser, denen jeweils eine kleine Vorzone zugeordnet wird. Ein Aktivband aus wassergebundener Wegedecke säumt die Promenade mit differenzierten Spielelementen für Alt und Jung. Ergänzt wird das Band durch Calisthenicsanlagen mit unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen für eine möglichst niederschwellige Nutzung. An geeigneten Stellen werden Fahrrad- und PKW-Stellplätze ergänzt, die je nach Bedarf auch noch erweitert werden könnten. Entlang des Landwehrkanals und der Platanenallee laufen differenzierte Pflanzstrukturen, die die Biodiversität erhöhen und das Mikroklima senken.

Die Pflanzbereiche dienen aufgrund der Bestandsbäume nicht als Retentionsmulden, sondern werden über perforierte Drainagerohre bewässert, die an die Straßenabläufe angeschlossen sind und das Regenwasser direkt in die tiefer liegenden Wurzelbereiche leiten. So kann das Schwammstadtprinzip auch mit hohem Versiegelungsgrad in Städten mit großem Nutzungsdruck ermöglicht werden.

Die jüdische Gemeinde kann den gegenüberliegenden Platz am Landwehrkanal mit Sitzmöglichkeiten unter Platanen für einen Gottesdienst im Freien nutzen.

Der Eingang und die Adresse zum neuen Jüdischen Zentrum wird durch eine große und bestehende Pappel inszeniert, die bereits heute den Ort prägt. Beim Eintreten kann direkt der lebendige Außenbereich des Cafés erblickt werden und der neue Festsaal lädt zum kulturellen Erleben ein. Als zentrales Freiraumelement erstreckt sich zwischen dem neuen Jüdischen Zentrum und der bestehenden Jugendsynagoge ein Blätterdach aus Schnittplatanen, deren Stämme die Säulen der ehemaligen Synagoge nachbilden. Der entstehende Raum soll sowohl an die Geschichte erinnern als auch im Jetzt als lebendiger und positiver Treffpunkt fungieren. An die Jugendsynagoge schließt eine mit Wein berankte Pergola Struktur an, welche zeitweise auch als Sukka umgestaltet werden kann. Gemeinsam mit der Außenküche wird der Vorplatz und der Festsaal vielschichtig erlebbar. Weiter südlich behält die Jugendsynagoge ihr Entrée. Die südlich angrenzende Schauffassade wird durch eine modern interpretierte Rosen-Gräser-Pflanzung hervorgehoben. Dadurch entsteht im südlichen Teil der Jugendsynagoge ein ruhiger Ort, der sich zum Gemeindezentrum hin zu einem belebten Platz entwickelt und durch das in der Mitte liegende Platanendach mit historischem Bezug miteinander verbunden wird.

Architektur

Bereits in der Vergangenheit war dieser Ort ein multifunktionales und soziokulturelles Zentrum, das sakrale und profane Nutzungen verband. Diese Verbindung soll im neuen Gebäude interpretiert werden, indem vielfältige Angebote aus Kultur, Bildung und Gemeinschaft in einem Gebäude vereint werden. Der Neubau ermöglicht im Sinne eines gestapelten Campus vielfältige Synergien und schafft durch die Verbindung unterschiedlicher Nutzungen „unter einem Dach“ potenzielle Vernetzungen zwischen den verschiedenen Nutzer:innen. Baukörperlich reagiert der Solitär spezifisch und sensibel auf unterschiedliche Nutzungsszenarien und außenräumliche Gegebenheiten. Die monolithischen Baukörper verschränken sich skulptural in differenzierten Volumina, wodurch innen- und außenräumliche Schnittstellen sowie Ablesbarkeiten und Gewichtung der vielschichtigen Nutzungen und der vertikalen Raumstrukturen entstehen.

Eine zentrale Sicherheitsschleuse am Fraenkelufer schafft gleichzeitig eine adressbildende Zugangssituation zum neuen Vorplatz. Der Eingang zum neuen Jüdischen Gemeindezentrum mit Foyer, ebenso wie das koschere Café und der Festsaal orientieren sich zum gemeinsamen Hofplatz und bilden mit der bestehenden Jugendsynagoge einen belebten und einladenden öffentlichen Raum. Die Anordnung ermöglicht einen niedrigschwelligen Zugang zum Café.

Der Festsaal öffnet sich mit seiner Schauffassade und dem Publikumsbereich in einer vorgelagerten Vorhalle zum Platz hin, wodurch eine Verbindung zwischen Innen- und Außenraum und die Bespielung des Hofplatzes bei Festlichkeiten und Veranstaltungen ermöglicht wird. Der Toraschrein wird in einer hölzernen Schrankwand mit Ausrichtung nach Südosten im Festsaal integriert. Eine in Teilen mobile Bühne sowie die Teilbarkeit des Festsaals lässt unterschiedliche Nutzungsszenarien und -größen zu. Ebenfalls im Erdgeschoss an zentraler Stelle verortet, befindet sich die Cateringküche, um eine möglichst schwellenlose Andienung zu ermöglichen. Über einen zusätzlichen Serviceaufzug können alle internen Nutzungseinheiten direkt versorgt werden. Im Norden an der neubenannten Regina-Jonas-Straße befindet sich der Ausstellungsraum. Ein Schaufenster ermöglicht an dieser Stelle das Wirken nach außen sowie einen künstlerischen Umgang mit Ein- und Ausblicken zu finden. Auch zur gegenüberliegenden Lichtfabrik und dem Künstlerhaus Bethanien können dabei interessante Synergien entstehen. Der angrenzende eingeschnittene Hof dient der Galerie als Erweiterungsmöglichkeit in den Außenraum. Von der Galerie sowie vom zentralen Foyer aus leiten zwei Treppenträume in das erste Obergeschoss des Lern- und Bildungszentrums über. Hier können Besucher:innen vielfältige kulturelle und künstlerische Angebote in Werkstatt und Ateliers, einem Sport- und Bewegungsraum sowie einer offenen Bibliothek und Lounge wahrnehmen. Ergänzt wird das Angebot im zweiten Obergeschoss mit einem Co-Working Bereich. Nutzer:innen können hier Büroplätze und unterschiedliche Besprechungsräume und Thinktanks sowie eine gemeinsame Lounge mit Teeküche für ihre Arbeit in Anspruch nehmen. Angegliedert daran befindet sich die Administration des Zentrums sowie teilbare Seminarräume für Workshops und Vorträge. Im gesamten dritten Obergeschoss findet die jüdische Kindertagesstätte, mit zusammenschaltbaren Gruppen- und Mehrzweckräumen sowie den Räumlichkeiten der Kita-Leitung und Nebenräumen, ihren Platz. Im Dachgeschoss befindet sich der Essbereich für die Kinder, sowie die Kita-Freiflächen mit vielfältigen, intensiv begrünten und teils mit einer PV-Pergola überdachten Spiel- und Aufenthaltsbereichen. Der intensiv begrünte Dachgarten garantiert ein ungestörtes Spielen am geschütztesten und uneinsehbarsten Ort und gewährleistet neben dem technischen auch den gefühlten Schutz der Kinder. Über eine direkte Erschließung des Dachgeschosses kann zusätzlich die Abgeschlossenheit der Kindertagesstätte garantiert werden. Ebenfalls im Dachgeschoss verortet wird die Demonstrationsküche des Bildungszentrums mit kleiner angrenzender Terrasse, welche an dieser Stelle auch als Lernküche für die Zubereitung koscherer Speisen gemeinsam mit den Kindern der Kindertagesstätte fungieren könnte.

Konstruktion, Materialität und Nachhaltigkeit

Der Neubau ist als ressourcenschonender, leistungsfähiger und wirtschaftlicher Massivbau konzipiert, der die konstruktiven Sicherheitsanforderungen erfüllt und gleichzeitig eine zeitgemäße architektonische und ökologische Antwort bietet. Die tragenden Bauteile und die Gebäudehülle bestehen aus Recyclingbeton, was sowohl die nachhaltige Materialverwendung als auch die hohe räumliche Flexibilität auf allen Ebenen gewährleistet. Die massive Bauweise bietet zudem signifikante Vorteile im Brand- und Schallschutz.

Durch den gezielten Einsatz von Halbfertigteilen wird eine effiziente Bauzeit erreicht, während die industrielle Vorfertigung gleichzeitig eine hohe Ausführungsqualität sicherstellt. Die Fassade, ausgeführt in Klinkersteinen, fungiert als natürliche, robuste Hülle, die dem Gebäude eine maßstäbliche Körnigkeit und Eigenständigkeit verleiht. Die Materialität und Farbigkeit der Fassade schaffen ein harmonisches Erscheinungsbild, das durch die abwechslungsreiche Gestaltung mit unterschiedlichen Klinkerformaten und Verlegemustern differenziert wird. Das vielschichtige und freundliche Gesicht des Neubaus wird durch die differenzierten Fassadenöffnungen gestärkt und die innere Funktion nach Außen ablesbar. Die Proportionen und Formen der Fassadenöffnungen nehmen dabei Bezüge zur bestehenden Umgebung sowie der historischen Synagoge auf und übersetzen diese in eine zeitgemäße Architektursprache. Es entsteht ein sensibles Gebäudeensemble mit vielschichtigen Oberflächenstrukturen, das die urbane Umgebung bereichert und von allen Seiten differenziert wahrgenommen werden kann.

Der Neubau integriert Retentions- und Biodiversitätsgründächer, einen intensiv begrünten und genutzten Dachgarten sowie erdgebundene Fassadenbegrünung, um einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Wasserbewirtschaftung im Sinne der „Schwammstadt“ zu leisten. Diese Maßnahmen verbessern das städtische Mikroklima, fördern die Durchlüftung angrenzender Räume und tragen zur Kühlung urbaner Hitzeinseln bei. Das Gebäude setzt somit einen städtebaulichen Akzent, der durch die Integration bestehender und neuer Grünstrukturen eine nachhaltige Verbindung zwischen architektonischem Ausdruck und angrenzender Stadtlandschaft schafft.

Die Fenster sind als hochwertige Holz-Aluminium-Konstruktionen mit dreifacher Wärmeschutzverglasung und außenliegendem Sonnenschutz ausgeführt. Die energetische Optimierung des Gebäudes wird durch einen umfassenden Wärmeschutz sowie die Reduktion von Wärmebrücken erreicht, sodass die Anforderungen eines energieeffizienten Gebäudes übertroffen werden. Eine zentrale mechanische Be- und Entlüftung mit Wärmerückgewinnung steigert zudem den Nutzerkomfort und sorgt für eine energieeffiziente Klimatisierung.

Im Kontrast zur monolithischen Außenwirkung sind die Innenräume durch eine warme und natürliche Materialität geprägt. Holz, helle Oberflächen und weiche Texturen schaffen eine einladende und behagliche Atmosphäre, die den Anforderungen an Raumakustik, Langlebigkeit und Robustheit gerecht wird. Die Innenraumgestaltung interpretiert den Alltag des jüdischen Lebens mit sensibler und zugleich moderner Materialwahl und schafft so eine angenehme und würdige Umgebung für gemeinschaftliche und private Nutzung.

Dieses Gebäude ist ein innovativer Stadtbaustein, der durch seine architektonische Sprache, nachhaltige Bauweise und sensible Einbettung in den städtebaulichen Kontext eine eigenständige Identität entwickelt und die bestehende heterogene Umgebung aufwertet.